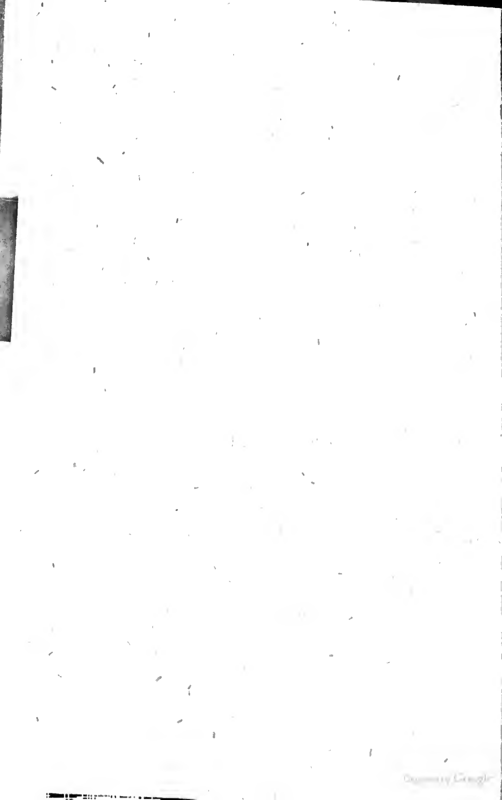


<36610452470019



Geographisch-statistisches

Handbuch

von der

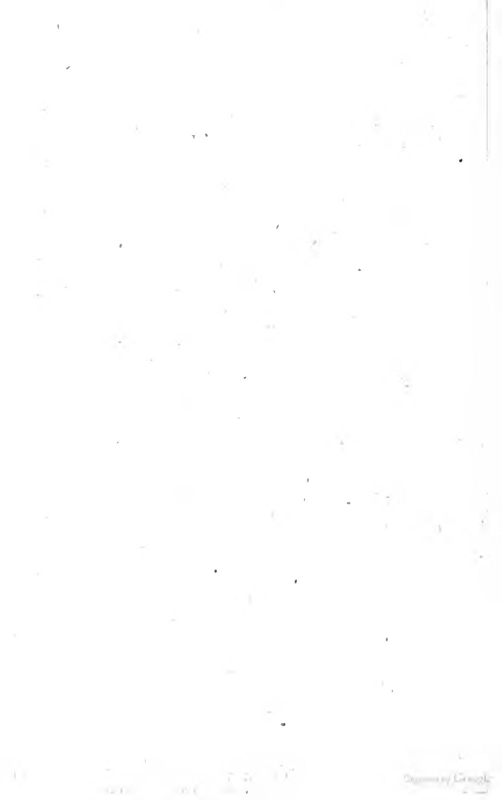
Pfalz.



Zweite, umgearbeitete Auflage, mit zwölf Karten.

Zweibrücken, 1838.

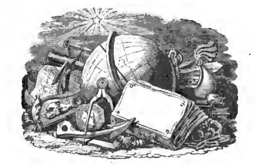
Druck und Verlag der G. Ritter'schen Buchhandlung.







Geographisch-statistisches
Handbuch
von der
Pfalz.



Zweite, umgearbeitete Auflage, mit zwölf Karten, nebst einer Generalkarte nach der frühern Territorial-Eintheilung.

Zweibrücken.
Druck und Verlag der G. Ritter'schen Buchhandlung.
1838.



I.

Das Land-Commissariat Bergzabern

mit den Kantonen

Bergzabern und Annweiler.

---

1) Der Kanton Bergzabern

umfaßt ohngefähr 3⅘ Quadratmeilen mit 25,988 Bewohnern, worunter 15,944 Protestanten, 9047 Katholiken, 43 Mennoniten und 954 Juden sind. Er gränzt ostwärts an den Kanton Kandel, nördlich an die von Landau und Annweiler, westlich an letztern und an jenen von Dahn, und südlich macht die Lauter, in welche sich die Reisbach ergießt, größtentheils die Gränze des Kantons und des Kreises gegen Frankreich. — Außer obigen Bächen nimmt dieser Kanton die Wasch- und die Kaiserbach aus den Kantonen Annweiler und Landau auf, beide vereinigen sich unterhalb Billigheim und wenden sich wieder in den Kanton Landau. Ferner entspringen im Kanton Bergzabern die Otter-, Dier- und Erlenbach und fließen in den Kanton Kandel. Der Boden ist größtentheils fruchtbar und bringt Getreide, Kartoffeln und Wein in Ueberfluß hervor. Auch Eisen wird produzirt; die Berge sind noch mit den herrlichsten Waldungen geziert, und hochgethürmte, zum Theil historisch-merkwürdige Ruinen alter Burgen und Klöster laden zu den interessantesten Partien ein. Der Westen dieses Kantons ist gebirgig und rauh.

Entfernungs-Tabelle.

Benennung der Gemeinden und der dazu gehörigen Höfe u. Mühlen.	Entfernung in geographischen Stunden, jede zu 3704 Meter, vom: Sitze des Appellationsgerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitze des Land-Commissariats Bergzabern.		Kantons-Hauptorte Bergzabern.	
	St.	Meter.	St.	Meter.	St.	Meter.	St.	Meter.
Appenhofen	16	59264	$1\frac{1}{2}$	5556	$2\frac{1}{4}$	8334	$2\frac{1}{4}$	8334
Barbelroth	$16\frac{3}{4}$	62012	3	11112	$1\frac{1}{2}$	5556	$1\frac{1}{2}$	5556
Bellenborn	$14\frac{1}{2}$	53708	5	18520	1	3704	1	3704
Bergzabern	15	55560	4	14816	—	—	—	—
—Frauenberger Hof	15	55560	$4\frac{1}{4}$	15742	$\frac{1}{4}$	926	$\frac{1}{4}$	926
—Gutleuthof	—	—	—	—	—	—	—	—
Billigheim	$16\frac{1}{4}$	60190	$1\frac{3}{4}$	6482	$2\frac{1}{4}$	8334	$2\frac{1}{4}$	8334
Birkenhordt	$13\frac{3}{4}$	50930	$5\frac{1}{4}$	19446	$1\frac{1}{4}$	4630	$1\frac{1}{4}$	4630
Blankenborn	$14\frac{1}{2}$	53708	$5\frac{1}{4}$	19446	$1\frac{1}{4}$	4630	$1\frac{1}{4}$	4630
Dierbach	$16\frac{1}{2}$	61116	$3\frac{3}{4}$	13890	$1\frac{1}{2}$	5556	$1\frac{1}{2}$	5556
Dörrenbach	$15\frac{3}{4}$	58338	$4\frac{1}{4}$	17594	$\frac{3}{4}$	2778	$\frac{3}{4}$	2778
Gleishorbach und Gleiszellen	$15\frac{1}{2}$	57412	$3\frac{1}{2}$	12964	$\frac{3}{4}$	2778	$\frac{3}{4}$	2778
Hergersweiler	17	62968	$3\frac{1}{4}$	12038	2	7408	2	7408
Heuchelheim	15	55560	$1\frac{3}{4}$	6482	$1\frac{3}{4}$	6482	$1\frac{3}{4}$	6482
Ingenheim	$15\frac{1}{4}$	56486	$1\frac{3}{4}$	6482	2	7408	2	7408
Kapellen und Drußweiler	$15\frac{1}{2}$	57412	$3\frac{1}{2}$	12964	$\frac{3}{4}$	2778	$\frac{3}{4}$	2778
—Deutschhof	$15\frac{1}{2}$	57412	$4\frac{1}{2}$	16668	$\frac{1}{2}$	1852	$\frac{1}{2}$	1852
—Kaplaneihof	$15\frac{3}{4}$	58338	$4\frac{3}{4}$	17594	$\frac{3}{4}$	2778	$\frac{3}{4}$	2778
Kapsweier	$17\frac{1}{4}$	63894	5	18520	2	7408	2	7408
Klingen	$14\frac{1}{2}$	53708	2	7408	$1\frac{1}{2}$	5556	$1\frac{1}{2}$	5556
Klingenmünster	$14\frac{1}{4}$	52782	$2\frac{1}{2}$	9260	1	3047	1	3704
—Magdalenenhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Worschweilerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Muhlhofen	$16\frac{1}{4}$	60190	$1\frac{3}{4}$	6482	$2\frac{1}{4}$	8334	$2\frac{1}{4}$	8334
Niederotterbach	17	62968	4	14816	2	7408	2	7408
Niederhorbach	$15\frac{3}{4}$	58338	3	11112	1	3704	1	3704
Oberhausen	16	59264	$3\frac{1}{4}$	12038	1	3704	1	3704
Oberhofen	$15\frac{1}{4}$	56486	$3\frac{1}{2}$	12964	$\frac{1}{2}$	1852	$\frac{1}{2}$	1852
Oberotterbach	16	59264	5	18520	1	3704	1	3704
Pleisweiler	$15\frac{1}{4}$	56486	$3\frac{3}{4}$	13890	$\frac{1}{4}$	926	$\frac{1}{4}$	926
Rechtenbach	$16\frac{1}{2}$	61116	$5\frac{1}{2}$	20372	$1\frac{1}{2}$	5556	$1\frac{1}{2}$	5556
Reichsdorf	$15\frac{1}{4}$	56486	$5\frac{3}{4}$	21298	$1\frac{3}{4}$	6482	$1\frac{3}{4}$	6482
Rohrbach	$16\frac{3}{4}$	62012	$1\frac{3}{4}$	6482	$2\frac{3}{4}$	10186	$2\frac{3}{4}$	10186
Schweigen	$16\frac{3}{4}$	62012	$5\frac{3}{4}$	21298	$1\frac{3}{4}$	6482	$1\frac{3}{4}$	6482
Schweighofen	$17\frac{1}{2}$	64820	$5\frac{1}{2}$	20372	2	7408	2	7408
—Haftelhof	$16\frac{1}{2}$	61116	5	18520	$1\frac{1}{4}$	4630	$1\frac{1}{4}$	4630
—Windhof	$17\frac{1}{4}$	63894	6	22224	$2\frac{1}{4}$	8334	$2\frac{1}{4}$	8334
—Neuhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Steinfeld	$17\frac{1}{4}$	63894	$4\frac{1}{2}$	16668	2	7408	2	7408

Appenhofen, Dorf am Kaiserbach, links an der Landstraße von Bergzabern nach Landau, mit der Ober- und Untermühle hat es 266, nämlich 213 protestantische und 53 katholische Einwohner. Es soll nach der Sage der Gegend ursprünglich ein Hof gewesen seyn, der dem Abt des Klosters Klingenmünster besonders gehörte und dadurch den Vornamen Abtshofen bekommen habe. Aber Weissenburger Urkunden von 774 und 776 nennen es bereits Abbenhova (Hof des Abbo), und damals hatte noch kein Abt eigene Güter. Hingegen war zu Appenhofen in dieser Zeit ein Sigbald begütert, welcher neben vielem andern Gut im Elsaß, sonst im Speiergau und im Wormsgau, der Kirche zu Weissenburg laut jener Urkunde auch in Appenhofen des Ausfrieds Hube mit einem Rebstück, ferner was der Muter von ihm zu Lehen hatte, des Ludolphs Hube, den Hof, welchen der Muter bewohnte, und noch ein Rebstück schenkte. Ein Herr Konrad von Appenhofen war den 26. Januar 1283 vor dem Landgericht zu Lutramsforst Zeuge für das Kloster zu Eußersthal gegen die Genossen der oberen Haingeraide. Appenhofen war vor der Revolution kurpfälzisch, zum Amte Billigheim des Oberamts Germersheim gehörig.

Barbelroth, Dorf, mit 402 protest. Einw. Barbelroth (d. i. Berwartsroth) früher oft nur Roth (Rode, Rüde) genannt, war, wie Johannis (Kalenderarbeit) meldet, nach Urkunden von 1219 und 1303 vermöge älterer Stiftung mit Dierbach und Oberhausen, welche bald folgen, und mit Wilre, dem eingegangenen Dorfe Weier bei Niederhorbach, gehalten, zur Unterhaltung der Kerzen in der königlichen Gruft zu Speier beizutragen. Es war ehemals der Sitz einer Schultheißerei, welche unter dem Oberamt Bergzabern, des Herzogthums Zweibrücken stund. Die da gewesene Posterpedition und Poststallhalterei auf der Straße von Landau nach Weissenburg sind seit einigen Jahren nach Bergzabern versetzt worden.

Bellenborn, Dorf, und **Reisdorf**, Weiler am Reisbächlein im Gebirge, von 287 Bewohnern, 250 Katholiken und 37 Protestanten. Bellenborn und Reisdorf gehörten zu der sogleich zu bemerkenden kurpfälzischen Kellnerei Birkenhördt.

Bergzabern (vor Zeiten auch Rheinzabern, oder kurz weg Zabern genannt), Stadt, am Fuße des Wasichen-Gebirges und am Ausgange eines vom Erlenbach gebildeten Thales, von diesem Bache durchflossen, hat mit dem zur Gemeinde gehörigen Herrschaftshof, dem Hof Frauenberg, der Eckenhofer's Mahlmühle, Corelle's Mahlmühle und Waffenschmiede, einer Schneid- und Oelmühle und einer Waffenschmiede 2564 Bewohner, nämlich 2216 Protestanten, 279 Katholiken und 69 Juden. Hier war der Sitz eines Zweibrückischen Oberamtes, wozu die Stadt Bergzabern, die Schultheißerei Barbelroth, die Vogteien Wegelnburg und Kleeburg, so wie das damit noch 1680 vereinte Amt Neukastel, oder die Stadt und die Vogtei Annweiler nebst dem Zweibrückischen Antheil an der Gemeinschaft Falkenburg oder dem Amt Wilgartswiesen gehörten. Jetzt sind zu Bergzabern ein Land-Commissariat, ein Friedensgericht, ein Kantons-Physikat, ein Thierarzt, ein Rentamt. Zwei protestantische und ein katholischer Pfarrer versehen den Gottesdienst, letzterer wohnt in dem nahen Pleißweiler. Die Poststraße von Landau nach Weissenburg und Straßburg geht durch Bergzabern. Auch geht eine Straße durch das Gebirg nach Zweibrücken. — Bergzabern, seinem Namen nach wahrscheinlich in oder bei den Ruinen römischer Tabernæ (montanæ) entstanden, kommt im Jahre 1180 erstmals urkundlich vor, und zwar als Besitzung der Grafen von Saarbrücken, von welchem einige Jahre nachher Heinrich als erster Graf von Zweibrücken genannt wird. Der Ort

bekam den 21. April 1286 von König Rudolph I. Gemeinderechte. Herzog Stephan bekam in der Ländertheilung vom Jahr 1410 unter andern auch Bergzabern, Burg und Stadt. Nach Herzog Stephans Tod, 1459, fiel solche seinem jüngern Sohn, Herzog Ludwig dem Schwarzen zu Theil. Einsichtsvolle Verwaltung, Landesfruchtbarkeit und die Gewerbsamkeit der Einwohner brachten der Stadt den größten Wohlstand. Doch dieses Glück dauerte nicht lange. Verheerende Kriege, besonders die Gräuel des dreißigjährigen Krieges, die Mordwuth und Raubgier der Spanier, Kroaten 2c. mit Hunger, Krankheiten und Pest begleitet, vernichteten diesen Wohlstand auf das Schnellste und Schrecklichste. Von diesen traurigen Ereignissen kaum etwas erholt, wurde die Stadt im Jahr 1676 der Wuth der französischen Armee aufs Neue ausgesetzt. Nachdem sie die aufgefoderte Kriegssteuer für das ganze Jahr und noch drei Monate vorausbezahlt hatte, wurden die Einwohner in den Weihnachtstagen unter den größten Mißhandlungen rein ausgeplündert, und Schloß und Stadt, mit allem Geräthe, Früchten 2c. niedergebrannt. Die Bürger, um dem furchtbaren Martertode zu entgehen, mußten die Mauern der Stadt niederreißen. Nach dem Frieden von 1714 wurde die Stadt wieder aufgebaut und zwischen den Jahren 1719 bis 1725 das Schloß neu hergestellt. Als dasselbe der Wittwensitz der Herzogin Karoline von Zweibrücken wurde, suchte man es schöner und bequemer einzurichten. Diese Fürstin residirte von 1744 ohngefähr 30 Jahre hier. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde ein Theil dieses Schlosses abgebrochen. Der Haupterwerbzweig ist Feld- und Weinbau, Gewerbe, worunter gute Gerbereien besondere Erwähnung verdienen. Eine Art Strichvögel, Böheimer genannt, welche in kalten Wintern sehr häufig hier eintreffen, werden mit dem Blasrohr geschossen und bilden sogar einen Handelsartikel.

Billigheim, Städtchen, zwischen dem Kaiserbach, welcher nördlich, und dem Wäsch- oder dem Klingbach, welcher südlich vorbeifließt, zwischen der westlich nicht fernen Poststraße von Landau nach Weißenburg und der östlich an dem Ort vorbeiziehenden alten Straße von Landau nach Altstadt und Weissenburg, — hat mit der Pfalzgrafen- oder Workmühle, und der Wartgarten oder Kellersmühle 1731 Einwohner, 1273 Protestanten, 362 Katholiken und 96 Juden enthaltend; ehemals der Sitz eines Unteramtes des kurpfälzischen Oberamtes Germersheim. Es wird dieses Ortes zuerst in der Geschichte im Jahre 1235 gedacht, und eine Urkunde von diesem Jahr so wie von mehreren folgenden zeigt, daß sein Name ursprünglich Bullinheim, Bullnigheim, Bullinkeim war. Neben ihm lag in seiner jetzigen Gemarkung auch Bletigheim, in Urkunden von 1301 und 1309 Buttenheim, Buthenkeim, Budenkeim genannt. (Billigheim im Großherzogthum Baden und Bietigheim im Königreich Würtemberg hießen im Mittelalter ebenfalls Bullinheim und Buttenheim). Billigheim hatte im Jahre 1235 bereits eine Pfarrkirche, und in jener Zeit kommen in Urkunden Ritter von Bittigheim und von Buttenheim vor. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ließ eine wallonische Colonie sich hier nieder, welcher man den vortrefflichen Anbau dieser Gegend verdankt. Kurfürst Karl Ludwig ertheilte den Colonisten verschiedene Privilegien. Theodor Gerlach, Professor zu Marburg, welcher zu Billigheim geboren wurde, führte daher den Namen **Billicanus**. Kaiser Friedrich III. gab 1450 Billigheim Stadtgerechtigkeit; Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz ummauerte sie 1468, und Kurfürst Friedrich II. befestigte sie 1552 so, daß sie für damalige Zeit ein haltbarer Ort war. Von dieser Befestigung sind aber nur noch

Reste da. Zu Billigheim ist ein Notariat. Der sogenannte Purzeljahrmarkt hier ist für die ganze Gegend ein Fest.

Birkenhördt, Dorf, im Gebirge am Erlenbach, auf der Straße von Bergzabern nach Zweibrücken mit einer Oelmühle, 566 Bewohner, 551 Katholiken und 5 Protestanten enthaltend. Es gehörte zu der gleichnamigen Kellerei, einem Unteramt des kurfürstlichen Oberamtes Germersheim. Die älteste bekannte Urkunde, in der es erscheint, ist aus dem 14. Jahrhundert.

Blankenborn, Dorf im Gebirge, mit 151 kath. und 1 protest. Einwohnern. Es gehörte zu Kurpfalz, Stiftsamt Klingenmünster, unter dem Oberamt Germersheim. Der Ort scheint noch jünger als der vorerwähnte zu seyn.

Dierbach, Dorf, mit 617 Einwohnern, nämlich 598 Protest. und 19 Kath. Ehemals zur Zweibrückischen Schultheißerei Barbelroth gehörig, am Dierbach gelegen. Es mußte gleich Barbelroth zur Unterhaltung der Kerzen in der königlichen Gruft in Speier beitragen. Dierbach wird schon in einer Urkunde von 993 genannt.

Dörrenbach, Dorf, mit einer Oel- und Lohmühle, der Martelsmühle, der Zäpfelsklusttwohnung, der Schnackenmühle und der Kolbrunnbergen-Kapelle, 1181 Einwohner, 935 Protest. und 246 kath. enthaltend. Sie treiben Acker- und Wiesenbau, der Einsiedler aber bei der Kapelle lebt von der Kapelle. Dörrenbach liegt zwischen dem Gebirge am Ursprung des Dörrenbachs und war mit seinen Zubehörungen ein Theil des Zweibrückischen Amtes Guttenberg. In diesem Orte soll im Mittelalter eine Vehme gewesen seyn. Dörrenbach oder Dierbach heißt in einer alten Urkunde von 993 Türrenbach.

Gleishorbach am Horbach und **Gleiszelle** am Krebsbächlein, zwei Dörfer, welche eine Gemeinde ausmachen. Zwischen ihnen ist nur ein Weinberg, auf welchem die Kirche steht und ehedem auf Gleiszelle erbauet war. Diese Gemeinde hat 925 Einwohner, 635 protest. und 290 kathol. und gehörte ehedem zu dem kurpfälzischen Oberamt Germersheim und dessen Unteramt Landeck.

Hergersweiler, Dorf am Erlenbach, mit 136 Protest., 17 Kath. und 9 Mennoniten, also 162 Einwohner, gehörte sonst zu der Schultheißerei Barbelroth im Zweibrücker Oberamt Bergzabern.

Heuchelheim, Dorf, mit der Ober- und Untermühle am Kaiserbach 819 Bewohner zählend, nämlich 704 Protest., 28 Kath. und 87 Juden. In Lorscher Urkunden von 769 und 796 heißt es Huglinheim und Huchelinheim, also Hof des Hugelius. Es war da eine Burg, welche von der Burg Landeck mag abgehangen haben. Heuchelheim gehörte zum Amt Landeck des kurpfälzischen Oberamts Germersheim, ein da gelegener Hof aber, welcher vom Stift Klingenmünster herrührte, gehörte zum Amt Klingen.

Ingenheim, Dorf am Klingenbach unweit Billigheim, durch welches die Straße von Landau nach Bergzabern und Weissenburg zieht, mit einer Mühle, 1631 Einwohner enthaltend, 609 Protest., 471 Kath., 551 Juden. Grundherrn zu Ingenheim waren die Baronen von Gemmingen-Hornberg, diesfalls zum rheinischen Ritterkreis gehörig, jedoch unter französischer Hoheit. Sie bekamen, nach Nro. 91 der Mainzer Zeitung von 1819, im August 1818 zurück, was von ihrem Privatvermögen zu Ingenheim noch unverkauft war, veräußerten es aber bald wieder.

Kapellen und **Drusweiler,** Dörfer am Erlenbach, welcher hier scheidet, ehemals mit dem Kaplaneihof zur Schultheißerei Barbelroth des Zweibrücker Oberamts Bergzabern gehörig, jetzt mit diesem und dem Teutschhof 642 Bewohner, 607

Protest., 1 Kath. und 34 Mennoniten habend. Der sogenannte Teutschhof heißt Sünken-Thierbach und gehörte zur Commenturei Weissenburg, des teutschen Ordens, welchen die Hoheit Frankreichs darüber anerkannte. Bei diesem Hof fällt der Dörrenbach in den Dierbach. Auf der Straße von hier nach Barbelroth wurden vor einigen Jahren interessante römische Alterthümer gefunden.

Kapsweier, Dorf an der Straße von Kandel nach Weissenburg, 1074 kath. Bewohner enthaltend. Es bildete früher mit dem nahen Steinfeld einen Bann und gehörte gleich diesem zum Amt St. Remig der Probstei Weissenburg, war also unter französischer Hoheit. Der Gemeindeverband zwischen Kapsweier und Steinfeld ist jedoch seit 1831 aufgelöst.

Klingen, Dorf am Klingenbach *), mit einer Waffenschmiede, einer Mühle und einer Oelmühle, 544 Bewohner enthaltend, 461 Protest., 46 Kath., 37 Juden. Man findet im 13. Jahrhundert Ritter von Klingen. Im Jahr 1279 bekam Klingen einen eigenen Pfarrer. Es gehörte zum Amt Billigheim des kurpfälzischen Oberamts Germersheim.

Klingenmünster, Marktflecken, eine Stunde unterhalb dem Städtchen Bergzabern am Klingenbach, am Fuße der Vogesen, hat mit Wirschweiler (Wernersweiler) Hof, Magdalenenhof, der Wagmühle, der Papiermühle, der Thal- und Segmühle, 1541 Bewohner, 864 Protest., 630 Kath. und 47 Juden enthaltend. Es gehörte zum kurpfälzischen Oberamte Germersheim, aber zu zwei Unterämtern desselben; der Stiftsbezirk gehörte zur Stiftsschaffnerei Klingenmünster, der eigentliche Flecken aber zum Amt der nahen Burg Landeck. — Das Stift Klingenmünster war wohl das älteste zur Pfalzgrafschaft am Rhein gekommene Kloster, obgleich man seinen Ursprung nicht genau angeben kann, denn was man den Stiftungsbrief Dagoberts I. nennt, ist eine Erdichtung der Mönche späterer Zeit; Kaiser Heinrich **IV.** aber in seiner Urkunde von 1080 und Kurfürst Adelbert **I.** von Mainz in seiner von 1115 sind keine gültigen Zeugen für das, was im 7. Jahrhundert geschehen seyn soll. Indessen mag die Stiftung in die Zeit Dagoberts **II.** gehören. Damals und nachher nannte man das Kloster wegen seiner heitern Gegend Blidenfeld, und wegen seiner Lage am Klingbach Klinga, wie ein Todtenverzeichniß des Klosters Reichenau von 815 beweist, worin unser Kloster unter der Benennung Klinga oder Blidenfeld vorkommt; später wurden die Namen Klingenmünster und Münster üblich. Die Mönche, Benediktiner, wurden sehr reich, da sie fast niemand zinsbar waren. Ludwig der Fromme hatte 817 auf dem Reichstage zu Aachen die Klöster in drei Klassen getheilt, wovon die erste ihm Krieger und Geld, die zweite Geschenke verabreichen,

---

*) Da die Gewässer offenbar älter sind, als die an ihnen erbauten Orte, so versteht es sich wohl von selbst, daß, wo beide gleiche Namen führen, stets angenommen werden muß, der Ort sey nach dem Bache oder Flusse, nicht umgekehrt, der Bach nach dem erst später erbauten Orte, benannt worden. So verdankt nicht nur die Gemeinde Klingen, sondern auch das benachbarte Klingenmünster (d. h. Münster-Kirche an der Klingbach) den Namen dem erwähnten Gewässer, und es ist ungereimt, wenn Hr. Pfr. Frei in seinem Versuche einer Beschreibung des k. b. Rheinkreises, I. Bd., S. 414, behaupten will: „Das Dorf Klingen habe der Abtei Klingenmünster den Namen geliehen (!), ohne mit derselben jemals in näherer Verbindung gestanden zu seyn (!!), welcher auffallende Umstand auf ein hohes Alterthum des Dorfes selbst deute.

die dritte aber für sein und des Reiches Wohl beten mußte. Unsere Abtei gehörte zur dritten Klasse, und hatte nur, außer dem Beten, in Kriegszeiten dem Erzbischof von Mainz einen Klepper mit einem Scheffel Waizenmehl zu schicken. Aber wie Alles vergänglich, so auch der Glanz der Abtei; fast alles Grundgut kam später in die Hände der Fürsten, Grafen und Herren, das Kloster verarmte, während die klösterliche Zucht abnahm.

Unter den Vorständen der Abtei Klingenmünster nennt uns Remling's urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster in Rheinbayern:

1) Siegfried, erscheint im Jahr 1109. Sein Nachfolger ist
2) Stephan, der in Urkunden von 1176 und 1206 vorkommt. Auf ihn folgte
3) Johann I., der 1223 und 1226 Urkunden contrahirte.
4) Conrad folgte dem Abte Johann, 1234, 1238 und 1244 findet man Spuren von seinem Daseyn. Nach ihm erhielt
5) Hartwig die Abtei, der in den Jahren 1248 und 1271 in Kaufurkunden figurirt. Sein Nachfolger
6) Andreas erscheint 1279 in einer Urkunde des Klosters Wörschweiler, und 1284 kaufte er ein Stück Wald.
7) Ulrich ward nach Andreas Abt. Auf ihn folgte
8) Johann II., 1302. Seines Nachfolgers
9) Heinrich wird in Akten 1312 gedacht. Nach dessen Tod ward
10) Eberhard sein Nachfolger. Er unterzeichnete 1336, 1345 und 1356 Verträge. Ihm nach erscheint 1369
11) Heilmann, genannt Snydlauch, † 1377.
12) Rudolph von Bergen wurde noch 1377 zum Abte gewählt. Nach dem Tode Rudolphs erhielt
13) Johann III. die Abtswürde, dessen Namen bis 1432 in Urkunden erscheint. Nun folgte
14) Bernhard Schilling von Surburg, ein frommer gelehrter Mann. Ihm war es vorbehalten, die bei unserer Abtei so sehr in Verfall gerathene Ordenszucht wieder herzustellen und die vielen verkauften Güter wieder zu erwerben. Im Zeitlichen gelang im Vieles durch kluge Sparsamkeit, desto weniger wollte es gelingen, bessere Zucht und Ordnung in das Gotteshaus zu verpflanzen, und das war wohl die Ursache, daß Schilling im Jahr 1457 den Abtsstab niederlegte und
15) Erpho Brack von Klingen zu seinem Nachfolger ernannte. Er starb 1483 und ihm folgte
16) Eucharius von Weingarten. Unter diesem Oberhirten waren bald die noch übrigen reichsten Besitzungen der Abtei zu Lehen ausgegeben. Aus Mangel an Geld wurden die Gebäulichkeiten schlecht unterhalten und droheten bald dem Einsturze. Die geistlichen Herren gingen lieber auf die Jagd als in den Chor, sangen lieber bei vollen Bechern als am Hochaltare, blätterten lieber in den Karten als in geistlichen Betrachtungsbüchern. Das Ordenskleid war ihnen zu rauh, die Zellen zu eng. Man sehnte sich jetzt mehr als je nach Aufhebung der Clausur. Papst Innocenz VIII. war, unter diesen Umständen, leicht zu überzeugen, daß die Abtei nur durch Umwandlung in

ein weltliches Stift von ihrem gänzlichen Untergang zu retten sey. Im Jahr 1491 erfolgte die Bestätigungsbulle. Abt Euchar wurde Probst und mit ihm die Abtei zur Probstei. Euchar starb bald nachher, und ihm folgte

17) Rupert, der Sohn des Herzogs Friedrich von Simmern. Sein Name erscheint bis zum Jahr 1497 in Urkunden.

18) Johann, der siebente Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz ward Ruperts Nachfolger. 1507 wurde Johann zum Bischof von Regensburg gewählt; er verzichtete natürlich bald auf seine Würde im Stifte zu Klingenmünster.

19) Wolf Böcklein ersetzte ihn im Amte. Der im Frühjahr 1525 erfolgte Bauernaufstand brachte auch sein Unheil über unser Stift. Plünderung und Verwüstung waren an der Tagesordnung, wobei sich besonders die Bauern von Pleisweiler und Oberhofen auszeichneten. Nun ging das Stift raschen Schrittes seinem Untergange zu. Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz ließ sich 1567 alle Urkunden und Register des Gotteshauses ausliefern und die neue Lehre Calvins einführen. In dem französischen Reunionskriege erhielt das Stift zwar wieder einen Prälaten, Abbé de Cartigni, aber ein äußerst unthätiger Mann, der wenig zur Ehre und Beförderung des alten Glaubens beitrug. Der Kurfürst von der Pfalz ließ 1709 die Gefälle des Stiftes mit Beschlag belegen. Nach dem Tode Cartigni's wurden sämmtliche Gefälle des Stiftes dem katholischen Cultus in dem Oberamte Germersheim überwiesen, bis die französische Revolution im vorigen Jahrhundert dem ewigen Wechsel ein Ende machte.

Das Gebäude ging ein, so wie von dem Nonnenkloster zu St. Magdalena, welches neben dem Mönchskloster gestanden haben soll, nur noch die Sage übrig ist. Der Ort Klingenmünster, natürlich jünger als das Stift, kam bald in Aufnahme. Münster heißt der Flecken noch jetzt in der Umgegend, und eine Gewann im Bann von Billigheim bekam den Namen: am Pfad von Münsteringen.

Auf dem Berge, an dessen Fuß sich die Klosterreste befinden, sind die Ruinen der Burg Landeck. Wann die Burg erbaut wurde, ist ungewiß und die Angabe von 420 gilt jetzt für eine geschichtswidrige Erfindung; wahrscheinlich geschah die Erbauung zum Schutz des Klosters Blidenfeld, folglich erst nach diesem. Der Erbauer nennt ihren Namen Spitze oder Höhe des Lands. Daß sie, vielleicht als Erbstück von der salischen Gisela her, an die Grafen von Saarbrücken kam, darf man daraus schließen, weil im Jahr 1252 und 1254 ein Graf von Zweibrücken und ein Graf von Leiningen, beide aus dem Hause Saarbrücken stammend, Landeck, und zwar zum Theil als Reichslehen, in Besitz hatten. Der leiningische Antheil, welcher dem Grafen Emich, dem Aeltern, in der Theilung mit seinem Bruder Friedrich im Jahr 1237 zugefallen war, wobei die Burg (Landhechen, nachher auch Lanteck ꝛc.) das erstemal urkundlich genannt wird, kam nach seines Sohnes Emich, des Jüngern, im Jahr 1289 erfolgten Tod als erledigtes Reichslehen an die Herren von Ochsenstein. Beide Antheile, der von Zweibrücken und der von Ochsenstein waren, nach einem Lehenbrief des Abts Eberhard von 1345, ein Lehen des Klosters, so wie der damit verbundene Schirm desselben und der Besitz des größten Theiles seiner Güter. Der Zweibrückische Antheil kam endlich an das Kurhaus Pfalz, der ochsensteinische an das Bisthum Speier, welches zuletzt im Jahr 1709 denselben gegen den kurpfälzischen Antheil am Amt Altstatt an Kurpfalz überließ. Es war in der Burg

Landeck, wo die von Mainz her zu einem Tag in Straßburg ziehenden Gesandten des rheinischen Bundes am 28. September 1255 zu Hert (Hördt) durch den sogenannten älteren Grafen Emich von Leiningen aufgefangen, und von ihm eingesperrt wurden.

Mühlhofen, Dorf am Klingbach, südlich von Billigheim, welches zur Zweibrückischen Schultheißerei Barbelroth gehörte. Es hat 596 protest. und 80 kath. Einwohner. Mulichhoven war 1189 Eigenthum Kaiser Friedrichs I.; auch gab es Ritter von Mülhofen.

Niederhorbach, Dorf am Horbach, durch welches die Straße von Landau nach Bergzabern und Weißenburg zieht, hat 587 protest. Einwohner. Auch gehörte es zu der eben gedachten Schultheißerei Barbelroth, so wie das in seiner jetzigen Markung gelegen gewesene und im Jahre 1622 abgebrannte beträchtliche Dorf Weier oder Weiler.

Niederotterbach, Dorf an der Otter, jenseits welcher der Weiler Kleinsteinfeld liegt, und an der Straße von Landau nach Altstadt und Weissenburg, ehemals im Zweibrückischen Amt Guttenberg begriffen; mit der Weibelmühle an der Otter, welche zu der Probstei Weissenburg, Amt St. Remig, unter französischer Hoheit, gehörte, hat es 421 Einwohner, nämlich 211 Kath., 208 Protest. und 2 Juden.

Oberhausen, Dorf, zwischen Barbelroth und Kapellen am Erlenbach gelegen, dessen schon unter Barbelroth gedacht ist, einst unter die dortige Schultheißerei Zweibrücken gehörig, hat mit einer Oel- und Mahlmühle, 466 protest. und 33 kath., zusammen 499 Einwohner, und bildet seit 1828 mit Pleisweiler Eine Gemeinde.

Oberotterbach, Dorf am Gebirge, von der Otter durchflossen, durch welches die Straße von Landau und Bergzabern nach Weissenburg zieht, mit den Brendels-, Brückel- und Springmühlen, 1756 Einwohner, 1352 protest. und 404 kath. zählend, ehemals zum Zweibrücker Amt Guttenberg gehörig. Westlich davon ist die Ruine der ursprünglichen Reichsfeste Guttenberg oder Guttenburg, deren Ritter seit 1151 genannt werden, so wie um gleiche Zeit auch Ritter von Otterbach vorkommen. Ober- und Niederotterbach sind schon seit 993 urkundlich bekannt.

Pleisweiler, Dorf am Kappelbächlein, nördlich von Bergzabern; im Jahr 1115 Pleswilre, 1223 Bliswilre, 1369 Blizwiler, 1494 Bluwßwyler genannt, und das eine halbe Viertelstunde davon gelegene Dorf Oberhofen, seit dem 1. Januar 1828 Eine Gemeinde bildend, haben mit der Waffenschmiede und Ziegelhütte, 1094 Einw., nämlich 684 Protest., 349 Kath. und 61 Juden. Diese Dörfer waren als Kellerei Pleisweiler, mit der Stiftsschaffnei zu Klingenmünster ein Unteramt des kurpfälzischen Oberamts Germersheim. Die zu Pleisweiler gewesene Burg ist längst eingegangen.

Rechtenbach, Dorf am Gebirge, durch welches die Straße von Landau und Bergzabern zieht, hat 1097 Einwohner, nämlich 640 Protest., und 457 Kath., gehörte früher zum Zweibrücker Amte Guttenberg. Sein Bann reicht südlich bis an das erste Haus von Schweigen, und nördlich sind auf ihm alle Häuser von Oberotterbach gebaut, daher auch nach Rechtenbach steuerbar, welche am rechten Ufer der Otter stehen, obgleich zur Bürgermeisterei von Oberotterbach gehörig.

Rohrbach, Dorf, am Einfluß des Kaiserbach in den Klingbach, welches 1487 Einwohner hat, unter denen 955 Protest. und 532 Kath. sind. Rohrbach kommt schon im Jahr 774 vor, denn in der bei Appenhofen bemerkten Urkunde von diesem Jahr wird Appenhofen als „in rorbaha marca“ bezeichnet. Die Herren von Flörsheim hatten hier eine Burg. Rohrbach gehörte sonst zum Amte Billigheim, des kurpfälzischen Oberamts Germersheim.

Schweigen, Dorf im Gebirge, zunächst der Gränze gegen Weissenburg, wohin die Hauptstraße von Landau hier durchzieht. Es hat mit dem Schloß St. Paul, 745 protest. und 187 kath., zusammen 932 Einwohner. Die ehemalige Reichsstadt Weissenburg erkaufte Schweigen im Jahr 1360 und trieb die Regentensorgfalt so weit, daß sie selbst den Bann von Schweigen dem ihrigen einverleibte. Erst seit der Gränzberichtigung des Jahres 1826 hat Schweigen wieder einen eigenen Bann. Da es ehedem unter Weissenburg stand, so kam es auch mit dieser unter franz. Hoheit.

Schweighofen, Dorf, zunächst der Gränze gegen das nun wieder ganz französische Dorf Altstadt, mit dem Haftelhof und der Oelmühle von St. Remig, 733 Einwohner zählend, unter denen 718 Kath., 11 Protest. und 4 Juden. Die Straße von Landau nach Weissenburg über Barbelroth zieht durch Schweighofen. Es bekam erst 1793 eigenen Bann mittelst Abtheilung mit Altstadt, zu dessen Amt es unter französischer Hoheit gehörte. Der Hof Haftel gehörte auch dahin, war aber ein von Zweibrücken wegen Guttenberg rühriges Lehen. Hingegen St. Remig gehörte zwar auch, wie Schweighofen und Haftel der Probstei Weissenburg, aber in dessen Amt St. Remig. Das da im Jahr 1385 erbaute Schloß wurde im Bauernkrieg den 6. Mai 1525 zerstört, seine Ruinen, innerhalb welcher gedachte Oelmühle steht, wurden in die Lauterlinie gezogen.

Steinfeld, Dorf an den hier zusammen kommenden Straßen von Landau und Kandel nach Altstadt und Weissenburg; der dazu gehörige Weiler Klein-Steinfeld liegt dem Dorfe Niederotterbach so nahe, daß nur die Otter die beiderseitigen Häuser scheidet. Beide Steinfeld zusammen haben mit der Ober- und Unterziegelhütte, 1608 kath. und 4 protest. Einwohner. Sie gehörten zu der Probstei Weissenburg, Amt St. Remig unter französische Hoheit.

---

2) Der Kanton Annweiler

umfaßt beiläufig 5 Quadratmeilen mit 15,762 Einwohnern, worunter 8127 Katholiken, 7122 Protestanten, 125 Mennoniten und 388 Juden sind. Die Kantone Landau, Bergzabern und Dahn begränzen ihn südlich, Pirmasenz und Kaiserslautern westlich, nördlich wird er von letzterm, wie von Neustadt und Edenkoben, und östlich von beiden letztgenannten, so wie von dem Kanton Landau umgeben. Der Boden ist größtentheils gebirgig und ⅘ mit Waldung bedeckt. Das Klima ist rauh und daher weniger fruchtbar, doch gewinnt man Kartoffeln, Gerste, Hafer, etwas Wein und Obst. Dagegen ist an Schönheiten der Natur an wild-romantischen Thälern diese Gegend reich. Ringsum auf den steilsten Bergen erblickt man die kolossalen Reste ehemaliger Burgen. — Durch den Kanton fließt die Queich und nimmt rechts die Rinn- und Ebersbach, links die vereinigte Fisch- und Wellbach, dann die Sülzbach, mit der Kessellog und Dörrenbach, auf.

Entfernungs-Tabelle.

Benennung der Gemeinden und der dazu gehörigen Höfe u. Mühlen.	Entfernung in geographischen Stunden, jede zu 3704 Meter, vom							
	Sitze des Appellationsgerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitze des Land-Commissariats Bergzabern		Kantons-Hauptorte Annweiler.	
	St.	Meter.	St.	Meter.	St.	Meter	St.	Meter.
Albersweiler	14½	53708	2	7408	3¼	12038	1½	5556
—St. Johann	14¼	51634	2	7408	3½	12961	1¾	6482
—Steigerterhof	15	55560	2	7408	4	14816	2	7408
Annweiler	13	48152	3½	12964	4	14816	—	—
Sarnsthal	12½	46300	4	14816	4½	16668	½	1852
Bindersbach	13½	50004	3¼	12038	3½	12961	½	1852
Darstein	12½	46300	5	18520	3	11112	2¼	8334
Dimbach	12½	46300	4½	16668	3½	12964	1¾	6482
Derenbach	14½	53708	3	11112	4¼	15742	1¾	6482
Eußersthal	14½	53708	3¼	12038	4¼	15742	1¾	6482
—Pralzhof	14½	53708	3	11112	4	14816	1¾	6482
—Stockwieser oder Vogelstockerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Gossersweiler	12½	46300	4	14816	2¾	10186	1½	5556
Gravenhausen	14	51856	3½	12961	4¼	15742	¾	2778
—Mittenbacherhof	13¼	49078	2¾	10186	4	14816	¼	926
—Rodenbacherhof	14	51856	2½	9260	3½	12964	¾	2778
Hochstatten	10½	38892	7	25928	7¾	28706	4	14816
Lug	12	44448	4¾	17594	3½	12964	1¼	4630
Munchweiler	13½	50004	3¼	12038	1¾	6482	2	7408
Oberschlettenbach	12¾	47226	5	18520	2½	9260	2½	9260
Queichhambach	13¾	50930	2½	9260	3¾	13890	¾	2778
Ramberg	15	55560	3½	12964	4¾	17594	2	7408
—Modenbacherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Rinthal	12	44448	4½	16668	4¾	17594	1	3704
—Gerskopferhof	12½	46300	6¼	23150	7¼	26854	4¾	17594
Schwanheim	12	44448	5	18520	4	14816	1¾	6482
Spirkelbach	11½	42596	5	18520	4½	16668	1½	5556
Stein	12½	46300	4	14816	2½	9260	1¾	6482
Sulz	13	48152	3½	12964	2	7408	2	7408
Völkersweiler	12¾	47226	4	14816	3	11112	1¼	4630
Vorderweidenthal	12¾	47226	5	18520	2¼	8334	2¾	10186
—Lindelbrunnerhof	13¼	49078	4¾	17594	2½	9260	2½	9260
Waldhambach	13¾	50930	3	11112	2	7408	1½	5556
Waldrohrbach	13½	50004	3½	12964	2½	9260	1¼	4630
Wernersberg	12	44448	4¼	15742	3½	12964	¾	2778
Wilgartswiesen	11	40744	4½	16668	4¾	17594	2	7408
—Hermersbergerhof	10½	38892	6½	21076	6¾	25002	3¼	12038
—Horbacherhof	9½	35188	7¼	26854	6¾	25002	3¾	13890

Albersweiler, Dorf, und **Kanskirchen** oder **St. Johann**, Weiler, zählt mit letzterm, dem Steigerthof und der Ziegelhütte, 2180 Einwohner, worunter 1172 Protest., 710 Kath., 34 Menn. und 274 Juden sind. Albersweiler liegt am Gebirge, wo sich einst die Queich eine Bahn durch dasselbe gebrochen hat und wird von diesem Bache durchflossen. Auch zieht die Straße von Landau über Annweiler, Pirmasens nach Zweibrücken durch den Ort. Kanskirchen liegt in einem nahen Nebenthälchen am Schweltenbächlein, und der zu diesem Weiler gehörige Steigerthof liegt oberhalb Frankweiler am Steigert, einem Weg über das Gebirge nach der Burg Scharfeneck am Hainbach. Albersweiler kommt schon 1154 in einer Urkunde vor, worin Hortlieb und Eberhard von Adelbrachteswilre als Zeugen einer früheren Handlung genannt werden. Dann wird der Name Albrechswilre gewöhnlich, und neben diesem, seit 1301 die verderbte Benennung Albirswilre rc., im Jahr 1464 kommt gar Allwerswyler vor. Kanskirchen (St. Johann) ist seit 1222 bekannt, und zwar unter dieser Benennung, welche aus Johanniskirchen entstanden ist, wie die in diesem Weiler befindliche Kirche heißt. Albersweiler bestand zu Ende des 13. Jahrhunderts aus zwei Gemeinden, welche durch die Straße geschieden wurden. Kanskirchen gehörte zu der an der Nordseite der Straße befindlichen Gemeinde. So blieb es bis in die neuere Zeit; die Südseite des Dorfes stand unter Zweibrücken, welches im Jahr 1538 von der Stadt Landau den Schultheißensatz, die Gerichte rc. zu Albersweiler erkauft hat, und gehörte (mit der oben genannten Ziegelhütte und Waffenschmiede, so wie der Kirche) zu des Oberamtes Bergzabern Unteramt Neukastel, die Nordseite des Dorfes aber, Kanskirchen und der Steigerthof, gehörten in das Amt der den Fürsten zu Löwenstein-Wertheim zuständig gewesenen Herrschaft Scharfeneck. Albersweiler hat den beträchtlichsten Weinbau im Kanton; die Queich theilt sich hier in zwei Arme, wovon der linke das natürliche Flußbett ist, der rechte aber, zum Behuf des Festungsbaues von Landau, ausgegraben und zu einem Kanal gemacht wurde, dessen Wasser sich bei Landau wieder mit dem andern vereint. Der hiesige Granitsteinbruch ist neuerlich eine ergiebige Erwerbsquelle.

Annweiler, Stadt, und **Sarnsthal**, Dorf, Eine Gemeinde bildend, hat mit der Minkenmühle und der Sauterischen Papiermühle, 2602 Einwohner. worunter 2108 Protest., 488 Kath. und 6 Menn. sind, welche Wein-, starken Obstbau, bedeutende Viehzucht, Holzhandel und Gerbereien betreiben. Annweiler wird von der Queich durchflossen, Sarnsthal liegt an diesem Bache; durch beide Orte zieht die Straße von Landau nach Zweibrücken. Das Queichthal, auch das Annweiler Thal genannt, zieht von Albersweiler her an der Queich hin und bis hinter Falkenburg sanft in die Höhe, senkt sich dann eben so längs der Horbach gegen die Wieslauter. In Annweiler sind das Kantons-Friedensgericht, zwei Notariate, eine Gendarmeriestation, ein Physikat, ein Rentamt und ein Forstamt.

Nach der urkundlichen Geschichte bestand Annweiler zu Anfang des 12. Jahrhunderts. Denn nach einer demnächst anzuführenden Urkunde von 1219 tauschte Friedrich II., Herzog zu Schwaben, gegen das Dorf Moosbrunn im Elsaß das Dorf Annweiler ein. J. Ph. Crollius (Kalenderarbeiter) schließt aus einer Urkunde des Klosters St. Walpurg an der Gränze des Elsasses, daß solcher Tausch um das Jahr 1116 geschehen sey. Von Herzog Friedrich II. kam Annweiler 1147 an dessen Sohn, Kaiser Friedrich I., Enkel Kaiser Heinrich VI. und Urenkel Kaiser Friedrich II., als Erbgut. In dieser Zeit kommen Dienstmannen vor, welche von Annweiler benannt

sind: Konrad von 1176 bis 1200, Marquard Truchseß zu Annweiler, von Geburt Herr von Hausen, von 1193 an, nachher Herzog Ravenna ꝛc. in Italien, in Deutschland 1202 gestorben, und dessen Sohn Dietrich, welcher sich aber Truchsessen von Hausen nannte, im Jahr 1211 als solcher und im Jahr 1216 als todt angeführt wird. Die Fortunatenkirche zu Annweiler wurde den 15. Februar 1153, also im ersten Regierungsjahre Kaiser Friedrich I. eingeweihet. Dessen Enkel, Kaiser Friedrich II., machte Annweiler zu einer Stadt, indem er der dortigen Gemeinde in der oben angezeigten Urkunde unter dem 18. Oktober 1219 die Freiheit und nach ihren Wünschen die Rechte der Stadt Speier nebst dem Münzrecht verlieh. Seitdem bekam Annweiler auch Mauern. Annweiler in den Urkunden meist mit einem doppelten n (auch im ältesten Stadtsiegel Annevilre) geschrieben, war also eine Stadt des Hauses Hohenstaufen und wurde nach dessen Abgang im Jahr 1269 eine Reichsstadt. Aber Kaiser Ludwig IV. verpfändete sie den 22. Januar 1330 seinen Brudersöhnen, den Pfalzgrafen, und so, obgleich er unter dem 11. Mai 1332 alle Freiheiten und Rechte „seiner und des Reichs Stadt Annweiler" bestätigte, wurde sie endlich eine Stadt der Pfalzgrafen und namentlich der Herzoge von Zweibrücken, unter deren Oberamt Bergzabern sie als Stadtschultheißerei gehörte *). Sarnsthal, auch Sarensthal (nicht Sarnstall) gehörte, wie Büsching meldet, der Stadt Annweiler **).

Südlich auf der vogesischen Gebirgskette liegen die Burgen Trifels, Anebos und Scharfenberg. Der Namen der zunächst bei Annweiler östlich auf dem Hagberge (Sonnenberge) gelegenen Burg Trifels kommt zuerst in einer andern Urkunde von 1085 vor, welche Ottrand von Trifels unterzeichnet, so wie um das Jahr 1120 Konrad, Werner und Heinrich von Trifels zusammen als Zeugen in einer Urkunde erscheinen. Der Burg selbst, welche vielleicht schon Kaiser Konrad II., Erbauer mehrerer Burgen gegen Lothringen, nach 1027, auch erbaute, gedenken zuerst eine Mainzer und eine Merseburger Chronik unter dem Jahr 1112, so wie der **Annalista saxo**, welcher unter dem Jahr 1113 meldet, der Erzbischof Albrecht von Mainz sey von Trifels, wo er seit einem Jahr als Gefangener saß, vor den Kaiser und die Fürsten in Worms und hernach wieder in den Verhaft zurückgebracht worden. Auch andern Staatsgefangenen wurde Trifels ein verwünschter, manchem ein lebenslänglicher Aufenthalt. Hier ist besonders König Richard I. (Löwenherz) von England zu nennen; wiewohl für ihn Trifels eher ein Absteigquartier als ein Gefängniß war. Denn, von Herzog Leopold von Oestreich, der ihn auf seiner Heimreise aus Paläſtina zu Erperg bei Wien am 20. Dezember 1192 auffing, an die Abgeordneten des Kaisers Heinrich VI. am 24. März 1193, also Mittwochs vor Ostern auslieferte, wegen der folgenden Feiertage vor dem 29. März von Wien oder von Thierstein an der Donau, wo er verwahrt worden war, nicht abgeführt, wurde er zwar nach Trifels gebracht, aber schon unter dem 19. April nämlichen Jahrs schrieb er seiner Mutter von Hagenau aus: „Er befinde sich nun da beim Hofe des Kaisers, mit welchem er einen Vertrag wegen der Auslösung ꝛc.

*) Von Annweiler handeln: Müller's **Oratio de Anvilla** von 1752, und (eben diese) **Oratio de Anvilla, partem I. typographicam illustravit amplificavit J. Ph. Crollius. Biponti 1767.**

**) J. Ph. Crollius (Kalenderarbeiten) sagt: Er habe vor dem 15. Jahrhundert vom Dorf Sarnsthal nichts auffinden können.

geschlossen habe," und bis zu dieser verweilte er in des Kaisers Gefolge. Was also vom treuen Blondel gemeldet wird, paßt vielleicht auf Thierstein, keineswegs aber auf Trifels, wo Richard nur einige Tage verweilte. — Auf Trifels wurden, von 1125 bis 1273, die Reichskleinodien, wann deren der König nicht bedurfte, aufbewahrt. Unter dem 17. Dezember 1155 und dem 9. Mai 1194 findet man kaiserliche, zu Trifels unterzeichnete Urkunden. Wilhelm, genannt von Wimpina, Burggraf zu Trifels, gedenkt in einer Urkunde von 1251 der vielen Burgmänner von Trifels. Unter 1278 kommt ein Burggraf Konrad vor. Auch fehlte es der Burg an Besatzung und an Erhaltung in baulichem Stande, selbst an Kapelianen (aus dem Kloster Eusserstbal) auch dann nicht, als sie, wie Annweiler, im Jahr 1330 verpfändet und so endlich eine Zweibrückische Besitzung geworden war. Sie diente, obgleich sie am 28. März 1602 durch einen Blitz sehr gelitten hatte, im dreißigjährigen Krieg mit den zwei benachbarten Burgen, dem Landvolk zur Wohnung, bis im Jahr 1635 die Pest ausbrach und seitdem ist Trifels verödet. Seine Ruinen verdienen alle Aufmerksamkeit für Freunde der Geschichte und der Natur. Drei verschiedene Wege führten zu dieser Veste hinan. Ein schmaler Weg für den Wanderer zu Fuß; eines zweiten, der Eselssteig genannt, bedienten sich die Burgbewohner, um sich die nothwendigsten Lebensmittel durch Esel hinaufbringen zu lassen. Der dritte ging in vielen Krümmungen bergan und wurde zum Reiten und Fahren benutzt. Auf der Anhöhe gegen Westen glaubt man ein wogendes Meer zu erblicken; allenthalben erheben sich hohe Berggipfel, die nur enge und schmale Thäler von einander trennen; sie sind mit Waldungen bedeckt, aus denen hie und da kolossale Felsen ihr stolzes Haupt erheben. Das Ganze hat ein wild-romantisches Ansehen. Gegen Osten öffnet sich ein überraschender Schauplatz; im grellsten Wechsel ist die Scene geändert. Eine fast unübersehbare Ebene breitet sich vor dem Beschauer aus. Der Rhein in seinem stolzen Gange, an beiden Ufern mit Städten und Dörfern besäet — eine lachende Landschaft vom Segen der Natur überströmt, voll Leben und Bewegung, wie es nur wenige gibt. Nur ein kleiner Theil von den alten Burggebäuden hat sich bewahrt. Ein schmaler Eingang, vor Zeiten durch eiserne Stangen verwahrt, führt durch dicke Mauern in einige Gemächer, die noch ziemlich erhalten sind. Auf zwei steinernen Treppen gelangt man in die im ersten Stockwerke befindliche Kapelle und einige andere noch vorhandene Zimmer. Hinter diesen Gebäuden ist alles zerfallen, nur erhalten sich die unterirdischen Gefängnisse in ihren Gewölben. Bemerkenswerth ist noch besonders der mit einem hohen Thurme bedeckte Brunnen.

Die hinter dem Trifels gestandene Burg Anebos scheint, gleich der Burg Scharfenberg, von jener Burg abhängig gewesen zu seyn. Die im Jahr 1194 in einer Urkunde genannten Brüder Eberhard und Heinrich von Anebos heißen Marschälle von Anebos, jener in einer andern Urkunde von 1194, dieser in einer von 1197; Urkunden von 1229 gedenken der Wittwe eines Marschalls von Anebos. Trifels und Anebos zusammen theilte Philipp von Falkenstein, Reichserbkämmerer, dessen Hut sie anvertraut waren, im Jahr 1266 bei der unter seinen zwei Söhnen gemachten Abtheilung dem Aeltesten zu. — Jetzt ist Anebos nichts, als ein Chaos von verfallenem Mauerwerk und Felsstücken.

Hinter Anebos und etwas niedriger stand die Burg Scharfenberg, in der Umgegend unter dem Namen: die Münze bekannt. Als Ritter sind davon in Urkunden genannt: 1156 Otto, Friedrich und Bertolf, 1168 Bertolf, 1208 die

Brüder Berthold und Heinrich, 1212 Berthold, 1250 Konrad, 1335 Konrad und zwei Brüder, beide Berthold genannt. Scharfenberg selbst war schon in fremden Händen, denn Johann von Challon, Herr zu Artoy in Burgund, gab Scharfenberg als sein bisheriges Lehen im Jahr 1307 König Albrecht I. auf, welcher es dann an den Vicekanzler Nikolaus von Speier verlieh. Das Lehen fiel dem Reich wieder heim und wurde hierauf von Kaiser Ludwig IV. dem Abt zu Weissenburg im Jahr 1335 zur Obhut empfohlen und im folgenden Jahr verliehen. Im 15. Jahrhundert findet es sich jedoch in pfalzgräflichen Händen. Der hierüber entstandene Zwist endete 1500 in einem Vergleich, wonach der Herzog von Zweibrücken das Schloß Scharfenberg von Weissenburg zu Lehen nahm. Zu dieser Burg gelangt man mit unsäglichen Mühen und Beschwerden. Auf ihr findet sich noch ein tiefer Brunnen und ein ziemlich erhaltener, viereckiger Thurm, ohngefähr 150 Fuß hoch. Die Aussicht ist hier, wegen bedeutend höherer Lage, noch weit genußreicher und mannichfaltiger, als auf Trifels. Im Bauernkriege hatte sie das Schicksal, wie so viele andere Burgen an den Vogesen; sie ward ausgebrannt, und der damalige Besitzer fand sich außer Stand, sie wieder zu erbauen. Ihre gänzliche Zerstörung hat der dreißigjährige Krieg angefangen und der französische Reunionskrieg beendigt *).

Bindersbach, Dorf, südlich von Annweiler in einem Seitenthälchen am Osterbächlein gelegen, zu der Bürgermeisterei von Annweiler (seit 1831) gehörig, hat 207 Einwohner, worunter 202 Kath. und 5 Protest. sind. Es war ehedem dem Amte Scharfeneck zugetheilt, und gehörte dem Fürsten von Löwenstein-Werthheim.

Darstein, Dorf im Gossersweiler Thal, wie die Hochebene um Gossersweiler mit ihren Absenkungen genannt wird, welche südwestlich von Annweiler liegt. Es ist der Bürgermeisterei Vorderweidenthal zugetheilt und hat 134 protest. und 8 kath. Einwohner. Gehörte ehemals zu des Fürsten von Leiningen Schultheißerei Lindelborn.

Derenbach, Dorf im Ramberger Thal am Derenbach, in der Bürgermeisterei von Ramberg, hat mit dem nahe gelegenen, aber zuvor zu der Gemeinde Euserstthal gehörig gewesenen, auch Breitwiese genannten Pfalzhof, 520 Einwohner, worunter 378 Kath., 136 Protest. und 6 Menn. sind. Es gehörte ehemals, unter dem Amte Scharfeneck, dem Fürsten von Löwenstein-Werthheim. Dieses Dorf kommt in Urkunden von 1189 als Tegerumbach, von 1194 als Deirenbach, von 1213 als Deurenbach (woraus in der 1245 zu Rom verfaßten Bestätigungsurkunde Grinbach gemacht wurde), von 1484 als Derenbach vor. — Die schöne Ruine des Schlosses Scharfeneck erhebt sich nordöstlich von Derenbach, gehört aber in die Markung von Flemlingen, Kantons Edenkoben.

Dimbach, Dorf in der Nähe von Darstein, in der Bürgermeisterei Vorderweidenthal, von 202 Bewohnern, worunter 183 Protest. und 19 Kath. sind; einst zur Schultheißerei Lindelborn des Fürsten von Leiningen (und nicht, wie es in

---

*) Näheres siehe man über Trifels, Anebos und Scharfenberg:

1) Crollii sen. oratio de castro Trifels. Bip. 1726.

2) — Oratio de Anvilla. Bip. 1765.

3) — Kalenderarbeiten. Neuer Abdruck, S. 331. Zweibrücken, Ritter.

4) Dr. Ph. C. Heinz, Beiträge zur Geschichte des bayerischen Rheinkreises. 1835. Zweibrücken, Ritter.

5) K. Lobstein, historische Nachrichten über den Trifels bei Annweiler. 1827. Landau.

Folge eines Irrthums in der ersten Ausgabe dieses Buches hieß, dem Bisthume Worms) gehörend.

Eussersthal, Dorf, eine Stunde nordwestlich hinter Albersweiler, in einem von zwei Bergreihen eingeengten Wiesenthale, am Sulzbache gelegen, hat mit dem Hofe Stockwiese, gewöhnlich Vogelstock genannt, 808 Einwohner, worunter 596 Protest., 193 Kath., 9 Menn. und 10 Juden sind. Das Eussersthal (Utersthal im 12. Jahrhundert, d. i. Thal des Uters, genannt, bald und besonders im folgenden Jahrhundert auch Uzersthal, hernach Usersthal, Ussersthal, darum von Manchen flugs für „Aeußerstes Thal" erklärt, aber latinisirt immer **Uterina vallis**, auch **Uterinæ valles**, genannt) war zu Ende des 11. Jahrhunderts schon bewohnt von Grundherrn und deren Leuten, welche mit den Bauern von Godramstein, Nußdorf ꝛc. in Gemeinschaft des Genusses der unter dem Namen Oberhaingeraide bekannten großen Waldalmende standen. Schon im 11. Jahrhundert stand auf der Stelle, wo später die Klosterkirche erbaut wurde, eine Kapelle, die von den Benediktinern aus der Abtei Wardeium bedient wurde. 1035 schenkte der Erzbischof Adelbert von Mainz den Brüdern der Kirche zu Ussersthal ein Gut zu Mechtersheim, welchem Beispiele 1601 Conrad von Sohlefeld folgte, indem auch er seine Güter nach Eussersthal vermachte. Die geistlichen Brüder von Eussersthal scheinen eine Probstei oder ein Priorat hier gebildet zu haben, denn zu Anfange des 12. Jahrhunderts verkaufte der Abt des Convents die Besitzungen zu Eussersthal an den Ritter St. Stephan von Mörkenthal. Dieser fromme Ritter gab aber bald sein erworbenes Eigenthum in Eussersthal und ein großes Gut zu Mörlheim, nebst einer Kapelle, mit Einwilligung seiner Gemahlin Geppa und seiner Tochter Adegarde, der Kirche zurück, und ward auf diese Art 1148 der wirkliche Stifter der Abtei Eussersthal. Zwei Jahre nach der Gründung des Klosters mehrten sich schon seine Besitzungen. Die Brüder Grafen Hartmann von Lobedenburg und Ordo von Alreheim opferten eine Schenkungsurkunde auf den Marienaltar zu Eussersthal, wodurch ein großer Waldbezirk mit Ackerland und Wiesen Eigenthum der Abtei wurde. Remling's „Urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster" bezeichnet uns 31 Aebte bis zum Verfall der geistlichen Macht zu Eussersthal.

1) Eberhard, erster Abt des neuen Convents. Bei der Bestätigungsurkunde des Papstes Eugen III., durch welche die Abtei von dem Blut- und Fruchtzehnten befreit wurde, erscheint außer den oben angegebenen Gütern auch der Meierhof Sufenlenbach. Auf Eberhard folgte

2) Ortelieb I., der den Wohlstand des Convents ebenfalls durch Schaafheerden und neue Güter zu vermehren wußte.

3) Ortelieb II. war dessen Nachfolger. Dieser brachte 1164 die bis jetzt noch dem Hochstifte Speier zinsbare Marienkapelle, gegen eine Gilte von 22 Malter Korn und 80 Morgen Land zu Schwegenheim. 1178 schenkte Ulrich von Rechberg, Bischof von Speier, dem Convente das Dorf Spasbach. Bald darauf erhielt

4) Albert die äbtliche Würde zu Eussersthal. Unter ihm schenkte Graf Ludwig von Saarwerden dem Kloster einen fünf Stunden hinter Eussersthal gelegenen Waldbezirk, Lauberwald genannt (eigentlich das Gut Loibetenburc im Wasichen). 1182 befreiete der Abt von Hornbach diesen in der Pfarrei Waldfischbach gelegenen Bezirk von dem Zehnten, gegen eine Gilte, welche jährlich auf das

Fest des heiligen Pirminius zu entrichten war. Nach dem Tode des Abtes Albert folgte

5) Wezelin. Auch unter seinem Krummstabe wurden die Besitzungen des Convents vermehrt. Außer verschiedenen Gütern in Flemlingen, Geilweiler, die Kaiser Friedrich I. 1184 bestätigte, wußte unser Abt von demselben Kaiser zwei Jahre später die Bestätigungsurkunde aller Besitzungen der Abtei zu erhalten. Der Kaiser begab sich sogar selbst in die Abtei und legte eine Urkunde auf den Hochaltar, wonach Otto und Hartmann, die Söhne des Grafen von Lobedenburg, ihre Besitzungen in Mühlhausen dem Convente schenkten. Nicht genug damit — des Kaisers Freigebigkeit brachte die Dörfer Grevenhausen, Mettenbach und Rodenbach in den Besitz der Abtei.

6) Wickmann erscheint 1191 als Abt von Eusserthal. Er war ein gar frommer Herr, wußte eben so gut Zucht, Ordnung und Gottseligkeit im Convente zu begründen, als dessen Wohlstand zu mehren. Johann, Erzbischof von Trier, baute unter ihm das Convent um die Hälfte größer.

7) Martin I. war dessen Nachfolger und erscheint 1211, in welchem Jahre er einer Synode in Speier beiwohnte; Jahrs darauf aber durch einen Tausch mit dem Bürger Gering von Speier den daselbst neben der St. Moritzkirche gelegenen Hof — der damalige Wittelsbacher Hof — zu den Klosterbesitzungen brachte. Nach Martins Tode kam

8) Marquard zur Abtswürde. Diesem folgte

9) Heinrich I. Unter ihm schenkte Kaiser Heinrich VII. unsern Cisterziensern wegen der vielen Liebesdienste und Gastfreundschaft, die Pfarrkirche zu Annweiler mit allen ihren Einkünften und Rechten. Ritter Hermann von Rippurg begabte den Convent mit einigen Besitzungen zu Ilbesheim. Gebeno, Ritter von Venningen und seine Gemahlin Irmengarde opferten einige Güter zu Bornheim; Gebrüder Conrad und Heinrich von Stern ein Landgut zu Böbingen; Heinrich von Scharfeneck mit seiner Gemahlin Besitzungen in Offenbach. Außer diesen Geschenken wußte Abt Heinrich noch verschiedene andere Güter und Rechte käuflich zu erwerben. Die vielen Schenkungen und Erwerbungen brachten dem Kloster auch Neider und Feinde bei der ränkesüchtigen Ritterschaft in der Nähe. Papst Innocenz IV. erließ dagegen im Jahr 1244 eine Bulle, worin er die Abtei unter den Schutz des Erzbischofs von Mainz stellte, mit der Weisung, diejenigen mit dem geistlichen Banne zu belegen, welche es wagten, das Eigenthum, die Freiheiten und Rechte der Abtei zu beeinträchtigen. — Abt Heinrich erscheint zum letztenmale im Jahr 1252. Ihm folgte

10) Ludolf. Während seiner Leitung wurde das Kloster sehr erweitert und verschönert, und wahrscheinlich der Bau der herrlichen Kirche, von deren Größe der unversehrt gebliebene Chor noch heute sprechendes Zeugniß gibt.

11) Stephan, Ludolfs Nachfolger, suchte zu vollenden, was jener angefangen. Beiträge flossen von nahe und ferne zur Vollendung des Gotteshauses. Außer dem Baugeschäfte war Stephan auch für das auswärtige Aufkommen seines Convents thätig. Die Vermächtnisse und Schenkungen behalten ihren guten Fortgang. 1272 erscheint Stephan noch in einer Urkunde. Ihm folgte

12) Anselm, der aber kaum ein Jahr lebte.

13) Johann I. bekam nun den Krummstab des Convents und unter ihm

mehrten sich die Güter und Gerechtsame der Abtei noch sehr. Nach Johanns Tode erhielt

14) Arnold die Abtswürde. Weinberge, Aecker und Wiesen wurden fort und fort zusammengebracht und durch Geschenke angenommen, und dafür den Verstorbenen Seelenmessen gelesen. Zwölf Jahre stand Arnold der Abtei vor. Nach seinem Tode, zu Anfange des Jahres 1290, kam

15) Gerlach als Abt nach Eusserstbal.

16) Heinrich II. stand im Jahr 1297 der Abtei vor. Die Besitzungen des Convents mehren sich unter ihm sehr. 1302 wurde die irdische Hülle Friedrichs von Bolanden, Bischofs von Speier, der Abteikirche beigesetzt. Abt Heinrich wußte sich bei dem damaligen Kaiser Albrecht in solches Ansehen zu bringen, daß ihn dieser als Botschafter nach Rom sandte.

17) Conrad war sein Nachfolger. Unter ihm gehen die Erwerbungen und Schenkungen immer besser.

18) Heinrich III. erhielt nach dem Tode Conrads den Hirtenstab und begleitete sein Amt noch im Jahr 1335. Von dem Wirken seiner Nachfolger

19) Johann II. und

20) Ludwigs ist wenig bekannt.

21) Werner erscheint seit 1355 als Abt von Eusserstbal. Ein furchtbarer Brand verwüstete in diesem Jahre einen großen Theil der Gebäude. Fünf Jahre später kam

22) Heinrich IV. zur äbtlichen Würde. Nach ihm finden wir

23) Johann III., genannt Zauberer, in Urkunden von 1394 zum erstenmale. Auf ihn folgte

24) Nikolaus, dessen Namen wir in Urkunden von 1439 finden. Unter ihm beginnt die Trauerperiode für unser Convent. Herzog Ludwig der Schwarze von Zweibrücken kam mit dem Schirmherrn des Klosters, dem Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, in Fehde. Mit 600 Wallonen überfiel am 10. August 1455 der Herzog die Abtei und erpreßte von dem geängstigten Abte bedeutende Summen. — Fünf Jahre später erschienen die Veldenzer und Leininger abermals vor dem Kloster, sich weder um den Bann des Papstes noch um den Schutz und Schirm des Kaisers bekümmernd, raubten alle vorräthigen Früchte, mehr als zwanzig Fuder Wein und begehrten 3000 Gulden Brandschatzung. Der Convent konnte oder wollte diese Summe nicht beibringen. Die festgesetzte Frist ging vorüber und die Soldaten erhielten den Befehl, das Kloster in Brand zu stecken. Die Flammen griffen diesmal so schnell um sich, daß an ein ferneres Plündern nicht zu denken war. Die Soldaten des Herzogs überließen die Brandstätte dem verheerenden Elemente und zogen sich nach Annweiler zurück. Kaum hatten sich die wilden Krieger entfernt, so dachten die Mönche an eine noch theilweise Rettung. Die Einwohner der benachbarten Dörfer halfen treulich, und so ward man Meister der Flammen. Die prachtvolle Klosterkirche und die Wohnungen der Conventualen waren von dem Feuer verschont geblieben, und in wenigen Wochen konnte die Abtei von den Geistlichen wieder bezogen werden.

25) Johann IV. finden wir nach dieser Verwüstungsperiode vom Jahre 1463 bis 1467 als Abt unsers Convents. Auf ihn folgte

26) **Johann V.**, genannt **Fischer**, dessen Name 1492 zum letztenmale erscheint.
27) **Wigand I.** war im Anfange des 16. Jahrhunderts. In dem gegen den Kurfürst Philipp von der Pfalz ausgebrochenen Kriege ließ Herzog Alexander von Zweibrücken unser Kloster abermals plündern und anzünden. Im Jahr 1506 finden wir
28) **Heinrich V.** und in den Jahren 1513 und 1514
29) **Jakob** im Besitze des Krummstabs von Eusserthal. Urkunden von 1521 nennen aber schon
30) **Wigand II.** als Abt. Die Regierungszeit dieses Abtes fiel in die Periode des Bauernaufstandes 1525. Der dem Convente gehörige Geilweiler Hof war diesseits des Rheins der Sammelplatz der Rebellen, die allen Klöstern und Burgen den Tod geschworen hatten. Der unserm Kloster zuständige Mechtersheimer Hof ward zuerst überfallen. Das Gelingen dieses Versuchs im Kleinen lud zu einem größern Unternehmen ein. Bald standen die Aufrührer vor den Mauern der Abtei, bestürmten dieselbe, plünderten und verheerten, was ihnen vor die Hände kam. — 1539 stand unser Abt noch dem Convente vor. Die Verhältnisse wollten sich jedoch, trotz der treuen Sorgfalt dieses Abtes, nicht mehr bessern. Er starb 1551 und ihm folgte
31) **Martin II.**, genannt **Zybel**. Mit raschem Eifer suchte der neue Hirte die verwüsteten Gebäude der Abtei wieder herzustellen. Noch im Jahr 1561 finden wir Martin als Abt von Eusserthal, wie lange er lebte, ist unbekannt. Wahrscheinlich ging mit ihm unsere Abtei zu Grabe.

Im Jahr 1565 wurden durch Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz alle klösterlichen Vereine aufgelöst, die seiner Schirmgerechtigkeit unterstellt waren; auch unser Kloster erhielt einen weltlichen Verwalter, Ludwig **Marckartin**. Während des dreißigjährigen Kriegs machten wohl die Mönche verschiedene Versuche in Eusserthal, sich aufs neue anzusiedeln. Kaiser Ferdinand II. übergab es sogar später den Jesuiten, deren Saamen jedoch hier auf ein dürres Erdreich fiel. Durch den westphälischen Frieden kam Eusserthal wieder an den Kurfürsten von der Pfalz, der 1665 Gebäude und Güter daselbst mehreren piemontesischen Flüchtlingen überließ, durch welche allmählich ein Dörflein zu Eusserthal erbaut wurde. Zu Ende des 17. Jahrhunderts, als die Franzosen die ganze Umgegend in Besitz nahmen, erhielt der Cisterzienser-Abt **de Poissons** unsere Abtei; dieser aber vertauschte sie an den Bischof von Grasse, **de Crecy**, welcher auch durch eine päpstliche Bulle vom 8. Februar 1696 im Besitze bestätigt wurde. Nach dem Ryswiker Frieden machte der Kurfürst neue Ansprüche auf die Abtei, jedoch ohne Erfolg. Durch den pfälzischen Religionskrieg wurde unser Kloster sammt Einkünften der katholischen geistlichen Verwaltung einverleibt. Bald nachher wurde von einem Drittheil der Einkünfte eine pröbstliche Pfründe gegründet, und sie 1716 dem Domherrn Heinrich Wilhelm von Sickingen übertragen, der sie auch bis zu seinem Tode 1757 besaß. Bei dem neuen Ausbruche des Kriegs kam die Abtei abwechselnd wieder in die Hände verschiedener Cisterzienser-Mönche, und endlich abermals unter die geistliche Verwaltung bis zum Beginne der französischen Revolution, die bald darauf dem ewigen Besitzeswechsel ein Ende machte. Der Chor der Dorfkirche ist der einzige Rest, der uns noch einen schwachen Beweis von dem ehemaligen Glanze dieser Abtei gibt. Aber, daß es unter dem Krummstab gut wohnen sey, bestätigt die Geschichte unsers Klosters nicht; viele Dörfer gingen unter seinem Regimente ein, viele schwanden in Höfe zusammen. Die unermeßlichen

Erwerbungen und Schenkungen bereicherten wohl den Convent, verarmten aber die ganze Umgegend, und wer noch irgend zu einem vernünftigen Entschluß kommen konnte, verließ seinen Heerd, um sich unter einem bessern Himmelsstrich niederzulassen. — Das Dorf Eusserthal gehörte vor der Revolution, nebst dem Eingangs genannten Hofe, dem Pfalzhofe bei Derenbach, dem Hof Geilweiler bei Siebeldingen und dem nun zum Kanton Kaiserslautern gezogenen Lauberhof, zu der Pflege Eusserthal, einem mit der Schaffnei Werthheim verbundenen Unteramte des kurpfälzischen Oberamtes Germersheim.

Gossersweiler, Dorf im Gebirge auf einer Hochebene, welche nach ihm das Gossersweiler Thal genannt wird, am Ursprung des Klingbachs. Dieses Dorf hat 641 Einwohner, worunter 618 Katholiken sind. Es hatte mit den Dörfern Lueg, Schwanheim, Stein, Sülz, Volkersweiler und Volloch nur Ein Gericht, (wegen der unbeträchtlichen Bevölkerung, welche im Jahr 1785 nach Widder nur 1118 betrug, der sie jetzt nach der Zählung vom Schlusse des Jahres 1825 mehr denn das Doppelte, nämlich 2409, nach der Zählung vom Jahr 1833 aber 2664 beträgt), welches unter der Benennung „Gericht des Gossersweiler Thales" zu des kurpfälzischen Oberamts Germersheim, Unteramt Landeck gehörte.

Grevenhausen, Dorf, mit den Höfen Mettenbach und Rotenbach (Rothenhof) südlich von Eusserthal im Gebirge am Hannebach gelegen, und mit gedachten Höfen 699 Einwohner zählend, 161 kath. und 538 protest. Der da wachsende rothe Wein ist vortrefflich. — Grevenhausen gilt, wohl mit Recht, für das in einer Urkunde von 817 mit Huizingen bei Landau genannten Grazelveshusen. Kaiserliche Urkunden von 1189, wodurch der Ort an das Kloster Eusserthal kam, und von 1296 nennen es Grevenhusen; eine Urkunde von 1521 hat Grefenhausen. — Mettenbach und Rotenbach (Rodenbach) kommen als Dörfer in erstgedachten Urkunden von 1189 vor, wodurch auch sie an das Kloster Eusserthal kamen. Sie wurden in der Blütbenzeit des Klosters Höfe, aber ganz eingegangen sind die ebenfalls dem Kloster Eusserthal benachbarten Dörfer; Bernsbach, am Bernsbach zwischen Grevenhausen und Annweiler, genannt in der nämlichen Urkunde von 1189; Spechtesbach oder Spechtsbach, zugleich genannt, welches zwischen Eusserthal und Derenbach am Spechtsbächlein (nun Eksbach) lag; und Steinbach, am Steinbächlein unter Queichhambach gelegen, worin gedachtes Kloster im Jahr 1274 begütert war, und welches schon 1151 bestand. Grevenhausen, mit Mettenbach und Rotenbach, gehörte in die Pflege Eusserthal des kurpfälzischen Oberamts Germersheim, machte aber mit dem Zweibrückischen Queichhambach Ein Gericht aus.

Lueg, Dorf im Gebirge, am Rinnbach; mit 2 Mühlen hat es 256 kath. und 1 protest. Einwohner, gehört zu der Bürgermeisterei von Schwanheim. Es kommt in einer Urkunde 1046 (als Luoch) vor, war ein Gericht des Gossersweiler Thales und gehörte in des kurpfälzischen Oberamts Germersheimer Amt Landeck.

Manchweiler, auch Mönchweiler und Mönchberg genannt, woraus endlich Mänch- und Münchweiler gemacht wurde, ein Dorf im Gebirge am Klingbach, in der Bürgermeisterei von Waldhambach, mit 202 Einwohner, worunter 207 Kath. und 5 Protest. sind. Es gehörte, wiewohl durch das kurpfälzische Gebiet getrennt, zum Amte der Zweibrückischen Herrschaft Guttenberg, unter französischer Hoheit. Weil der Amtssitz für gedachte Herrschaft zu Minfeld war und die Schloßruine bei Minfeld von Manchen für das Schloß Guttenberg gehalten wurde, so suchte der Constitutions-

ausschuß der constituirenden Nationalversammlung Frankreichs bei seinem Geschäfte der Reichseintheilung in Departemente ꝛc., Manchweiler auf Cassini's Karte von Frankreich in der Nähe von Minfeld, fand dort Marchweier, die fehlerhafte Benennung der Mühle von Archenweier für Manchweiler, und ließ also dekretiren, Manchweiler sey eine Gemeinde des Kantons Kandel (Militärkarte des Unterrhein-Departements im Präfektur-Archiv zu Straßburg), und, zum großen Nachtheil für Manchweiler, — da seine Bewohner ihren Friedensrichter und einige Zeit ihre Kantonsverwaltung in Kandel zu suchen, und den vorkommenden Falls gebührenden Ersatz für Reisekosten nicht nach der wahren Entfernung Manchweilers von Kandel, sondern nur so, als ob sie eben von Steinweiler herkämen, zu beziehen hatten, blieb es so gegen 24 Jahre; am 1. Juli 1814 hat die damalige Landes-Administrations-Commission das „vom Kanton Kandel abgerissene" Manchweiler zum Kanton Annweiler geschlagen.

Oberschlettenbach, Dorf im Gebirge, unfern des Ursprungs des Schlettenbaches, auch Erlenbach genannt, von 232 Einwohnern, worunter 221 Protest. und 11 Kath., in der Bürgermeisterei von Vorderweidenthal, welches zur fürstlich leinischen Schultheißerei Lindelborn gehörte.

Queichhambach, Dorf an der Queich, zwischen Albersweiler und Annweiler, durch welches die Straße von Landau nach Zweibrücken zieht, mit der Neuenmühle an der Queich, einer Ziegelhütte am Hahnenbächlein und dem Tischbeins- oder Brieflingshof an demselben 278 Einwohner, 162 Protest., 91 Kath. und 13 Menn. enthaltend. Es gehört zur Bürgermeisterei von Grevenhausen. Queichhambach hieß ursprünglich nach dem eben genannten Hahnenbächlein, welches seine Markung auf dem rechten Ufer der Queich von der von Annweiler scheidet, Hahnenbach. Unter diesem Namen kommt es in Urkunden von 1274, 1292, 1315 ꝛc. vor, eine Urkunde von 1312 hat Haunbuch, eine von 1319 Hambach, ohne Beisatz, daher man sich zu hüten hat, diesen Ort mit andern, welche gleiche oder ähnliche Namen haben, oder das Hahnenbächlein mit dem jenseits der Queich in diese von Grevenhausen her fließenden Hahnebach zu verwechseln. Das Queichhambacher Weisthum von 1380 ist merkwürdig für die Kunde dieser Gegend; dasselbe bestätigt die vielen Rechte, welche der Abt von Hornbach schon damals dort neben dem Abt von Eusserstthal und dem Herrn von Scharfenberg hatte. Er war Gerichtsherr der Gegend. Blutrichter war jedoch der Reichsvogt von Trifels, welcher betreffenden Falls sein Gericht auf der Reppeneck aufrichtete. Queichhambach, welches in Folge dieser Verhältnisse mit dem kurpfälzischen Grevenhausen Ein Gericht ausmachte, gehörte in des Zweibrückischen Oberamts Bergzaberer Amt Neukastel. — Des einst im jetzigen Bann von Queichhambach unter diesem Ort gestandenen Dorfes Steinbach ist schon bei Grevenhausen gedacht worden. Die „Steinbacher Wiesen" erhalten sein Andenken.

Ramberg, Dorf am Fuße des gleichnamigen Bergs, auf welchem die Ruine des Schlosses Ramberg steht, und am Derenbach. Es hat mit dem Hof Modeck, welcher jenseits der an der Ruine von Meistersel vorbeiziehenden Rothsteig am Modenbach und an der in das Gebirg zur Hochstraße führenden Modenbacher Steig liegt, 1207 Einwohner, worunter 1116 Kath., 51 Protest. und 40 Menn. sind. — Ritter Dietlieb von Ramesberg kommen seit 1163 bis in das 16. Jahrhundert vor, und erlöschen 1520, nachdem der letzte Sprosse, Hans, kurz vorher seine Burg und Güter an die Grafen von Dalberg verkaufte. Das Dorf Ramberg, dessen Bewohner

sich meist von Bürstenmacherei, vom Bürstenhandel, und dem Verkauf ihrer vielen Kirschen und Kirschenwassers nähren, und von wo die Ramberger Steig in das Gebirg zur Hochstraße führt, gehörte, nach einem Kauf von dem v. Dalberg, zu des Fürsten von Löwenstein-Werthheimer Amt Scharfeneck. — Der Hof Modeck, auch Modenberg und Modenbacher Hof genannt, war ehemals ein Dorf und mit dem Schloß Meisterfel, welches ebenfalls unter dem Namen Modeck und Modenberg vorkommt, von Bischof Johann von Speier, als dessen bisheriges Eigenthum, im Jahr 1100 seinen Nachfolgern im Bisthum vermacht worden. Seit 1186 kommen Ritter von Meisterfel, Meistersal, Meisterselden vor, so wie 1303 und 1323 Ritter von Modenbach. Die letzten Lehenbesitzer von dem Hochstifte Speier waren die Familie Kopf. Im Jahr 1369 waren Schloß und Dorf von dem Kloster Klingenmünster herrührige Lehen den Herren von Ochsenstein; in den Jahren 1662 und 1665 wurden sie veräußert, und kamen zu ⅞ an die Grafen von der Leyen und ⅛ an Kurpfalz. Zuletzt gehörte sie zu der Grafen von der Leyen Amt der Herrschaft Geisberg in dem nahen Burweiler.

Rinnthal, Dorf im Gebirge, an der Queich, durch welches die Straße von Landau und Annweiler nach Pirmasenz und Zweibrücken zieht, gehört zur Bürgermeisterei Wilgartswiesen. Es hat mit der Sägemühle, 448 Einwohner, worunter 438 Protest. und 10 Kath. sind. Seiner wird bereits im Jahre 1163 als Rindeln, nach Crollius Kalenderarbeiten aber schon 817, gedacht. Es gehörte zur Herrschaft Falkenburg, welche zwischen dem Herzog von Zweibrücken und dem Fürsten von Leiningen gemeinschaftlich war. Das hieher gehörig gewesene Weilerlein Geiskopf ꝛc. ist neuerlich zu dem näheren Elmstein im Kanton Neustadt geschlagen worden.

Schwanheim, Dorf im Gebirge, am Rinnbach, mit 567 kath. und 1 protest. Einwohner. Es war im Gerichte des Gossersweiler Thals und gehörte in das kurpfälzische Amt Landeck des Oberamts Germersheim.

Spirkelbach und **Ranschelbach**, Dörfer im Gebirg, an dem ein Nebenthälchen des Queichthales bildenden Brandsbach liegend, welcher beide Dörfer scheidet. Sie bilden nur Eine Gemeinde, sind in der Bürgermeisterei von Wilgartswiesen und enthalten 389 Einwohner, 386 Protest. und 3 Kath. Der Brandsbach, aus dem Pirmannsbrunnen entspringend, hieß im Jahr 828 Spurchinebach, gab also dem Dorfe Spirkelbach den Namen, wiewohl aus einer Urkunde von 1046 geschlossen werden will, das in ihr mit dem nahen Dorfe Lueg genannte Dorf Pillungisbach sey eins mit Spirkelbach; der Branschbach mag dem Dörfchen Ranschelbach den Namen gegeben haben. Letzteres kam 796 mit allen Rechten und Zubehörungen an das Kloster Hornbach, gehörte in des Zweibrückischen Oberamts Bergzabern Vogtei Annweiler, Spirkelbach aber zu der zwischen dem Herzog von Zweibrücken und dem Fürsten von Leiningen gemeinschaftlich gewesenen Herrschaft Falkenburg.

Stein und **Sülz**, zwei nebeneinander im Gebirge am Klingbach liegenden Dörfer, wovon ersteres 396 kath. und letzteres 482 kath. und 4 protest. Einwohner zählt. Beide gehören zu der Bürgermeisterei Gossersweiler. Sie waren im Gericht des Gossersweiler Thales und gehörten in das kurpfälzische Amt Landeck des Oberamts Germersheim.

Völkersweiler, Dorf im Gebirge, am Kaiserbach, in der Bürgermeisterei von Gossersweiler, 316 kath. Einwohner enthaltend. Es war im Gerichte des Gossersweiler Thales und gehörte zu dem kurpfälzischen Oberamt Germersheim und Unteramt

Landeck. Eben dieses hat von dem schon im dreißigjährigen Kriege untergegangenen Dorfe oder Weiler Volloch, zwischen Völkersweiler und Waldrohrbach, gegolten, dessen Bann, noch besonders umsteint, dem von Völkersweiler einverleibt ist.

Vorder-Weidenthal, Dorf im Gebirge, am Schiettenbach, mit dem Hofe Lindelborn und einer Sägemühle, 612 Einwohner zählend, wovon 517 Protest., 4 Kath. und 91 Juden sind. Es gehörte, so wie Darstein, Diembach und Oberschiettenbach, zu des Fürsten von Leiningen Schultheißerei Lindelborn. — In der Nähe, auf der Mitte einer Hochebene, erhebt sich ein beträchtlicher pyramidenförmiger Berg, gekrönt durch überhängende Felsen, welche die Veste Lindelborn trugen. Ursprünglich hieß sie Lindenbollen (Lindenberg), und Urkunden benennen davon in den Jahren 1268 und 1274 einen Ritter Diether; im nämlichen Jahre, 1274, belehnte König Rudolph I. die Grafen Emich und Friedrich von Leiningen mit den Lehen, welche weiland Merkelin von Lindelbolle vom Reich hatte, für die Zeit der Minderjährigkeit von Merkelins Sohn. Friedrichs Nachkommen waren im Besitze der Hälfte der Veste und Herrschaft, die andere Hälfte bekamen sie nach Absterben ihrer Ganerben, der Grafen von Zweibrücken-Bitsch, im Jahre 1570. Die Veste selbst aber war schon 1525 im Bauernkriege verbrannt worden.

Waldhambach, Dorf im Gebirge, hinter der Veste Magdenburg, am Kaiserbach, hat mit der Kaiserbacher Mühle, 422 kath. Einwohner. Es gehörte zu des Bisthums Speier Amt Magdeburg.

Waldrohrbach, Dorf im Gebirge, ober Waldhambach am Kaiserbach, in der Bürgermeisterei von Waldhambach, hat mit einer Mühle 277 kath. Einwohner. Ehemals stand hier ein Schloß der Eckebrechte von Dürkheim. Es gehörte zum Amt Magdeburg des Bischofs von Speier.

Wernersberg, Dorf im Gebirge, am Ebersbach, hat mit der Waidmühle am Rinnbach 578 Einwohner, worunter 564 Kath. und 14 Protest. sind. Konrad von Ochsenstein verkaufte sein Gut zu Wernersberg im Jahre 1283 an das Kloster Hornbach. Der Ort selbst war 1372 Reichslehen derer von Than, wie die Herrschaft Geisberg, in deren Amt zu Burweiler es zuletzt als Besitzung der Grafen von der Leyen gehörte, wiewohl es davon sehr entfernt lag.

Wilgartswiesen, Dorf im Gebirge, an der Queich, wodurch die Straße von Landau und Annweiler nach Pirmasenz und Zweibrücken zieht, und welches mit den noch anzuführenden Zubehörungen, 1083 Einwohner hat, nämlich 845 Protest., 225 Kath. und 13 Menn. — Dieser Ort kann sein Daseyn seit 1100 Jahren, sowie den Ursprung seines Namens urkundlich erweisen, denn daß damals eine Frau aus dem hohen Adel, Wiligart (deren Gemahl Werinher das Kloster Hornbach im Jahre 750 stiftete), dort gelebt habe, und daß daher ihr Wohnhof von den Nachbarn sey Wiligarthawisa genannt worden, bemerkt derselben Urenkelin, ebenfalls Wiligart genannt, in einer Urkunde von 828, am 26. April zu Ingelheim von dem Kaiser ausgestellt, und am 21. Mai vor dem Gaugraven Sigger beim Landgericht am Lutrammsforst bestätiget, worin sie mit ihrem Neffen Werinher dem heiligen Pirminius, das ist dem Kloster Hornbach, eben diesen ihren Hof, Wiligarthawisa, mit der Gerichtsbarkeit, Pfarrei und aller Zubehörde an Waldung &c. schenkte, seit welcher Zeit diese Gegend der Pirmannsbezirk genannt wurde. Unter den Ministerialien des Klosters Hornbach kommt in einer Urkunde von 1163 Sewrid von Wilgartewisen vor. Dieses Dorf war zuletzt der Hauptort des zwischen dem Herzog von Zweibrücken

und dem Fürsten von Leiningen gemeinschaftlichen Amt Falkenburg, deren Beamte, der Vogt zu Annweiler und der Amtmann zu Falkenburg, die gemeinschaftlichen Amtstage daselbst hielten. Das Amt Falkenburg, auch Pflege genannt und Herrschaft, wozu außer Wilgartswiesen und dessen Zubehörde auch Rinnthal und Spirkelbach gehörten, hat seinen Namen von der Veste Falkenburg (Falkenberg *) im Wasichen nach einer Urkunde von 1388), welche im Westen von Wilgartswiesen auf dem Vorsprung eines Berges stand. Ihrer geschah nicht vor 1330 Meldung, wo sie, eine Reichsveste, mit andern Vesten und Städten des Reichs und andern Zubehörungen von Kaiser Ludwig **IV.** an seine Neffen, die Pfalzgrafen, verpfändet wurde; so kam sie und mit ihr die Vogtei über des heiligen Pirmanns Gut, in Landeshoheit umgewandelt, kraft welcher all dieses Gut endlich säkularisirt wurde, an das Haus Pfalz-Zweibrücken, jedoch nicht ganz, denn im Jahre 1378 war die Hälfte seiner Pfandschaft wieder an Leiningen verpfändet worden. Es gehörte also zuletzt die Herrschaft dem Herzog von Zweibrücken und dem Fürsten von Leiningen, die Domanialeinkünfte gehörten jenem zu drei Vierteln und diesem zu einem Viertel. Die Gerichtseinkünfte jedem zur Hälfte. — Die Veste Falkenburg wurde 1674 von den Franzosen zerstört. Am Fuße des Berges, zwischen diesem und der Landstraße, wurde hierauf ein Schloß erbaut, worin der Amtmann seinen Sitz hatte. Aber auch dieses zerstörten die Franzosen im Revolutionskriege.

Die Zubehörden von Wilgartswiesen geben dieser Gemeinde eine Ausdehnung zwischen Waldungen von mehr denn einer geographischen Meile in der Breite und von zwei starken geographischen Meilen in der Länge. Die ungewöhnliche Ausdehnung der Zubehörungen dieser Gemeinde in diesen Bergen, Klüften und Waldungen erschweren der Verwaltung, wie dem Gerichtsfache, die Amtsverrichtungen sehr. Diese Zubehörden sind:

1) Eine Mahl-, Oel- und Sägemühle, dem Schloß Falkenburg gegenüber, welche Leiningen gehörte. (L i m b a c h, ein Weiler von etwa 12 Häusern, am Pfaffenberg und dem Limmbächlein gegen die Weislauter hier in den Staatswald erbaut, welche daher die Bewohner 1804 und 1805, auf Andringen der französischen Forstbehörde, wieder räumen mußten, war zweibrückisch und leiningisch. Dagegen besteht noch:)

2) W e t t h ö h e, auch Vogelshütte und der Bestimmung nach Nagelschmiede genannt, zwischen dem Weislauter- und dem unteren Kaltenbacher Hof, auf der linken Seite der Lauter, von einem der Bewohner von Limbach, nach dessen Untergang, auf eigenem Grunde erbaut.

3) H o r b a c h - H o f, an der Landstraße, durch welchen der vom Horberg kommende Horbach in den Kaltenbach fließt. Im Jahre 1712 von Leiningen erbauet.

4) H e r m e s b e r g (nicht mit dem Dorf „Hermersberg" im Kanton Waldfischbach zu verwechseln), Hof im gleichnamigen Walde, nachdem der Herzog von Zweibrücken diesen im Jahre 1467 vom Kloster Eusserstahl eingetauscht hatte, erbauet, also auch zweibrückisch und zur Vogtei Annweiler gehörend, mit der Wüstenmühle, auch Hochstetter Mühle genannt. — Die gefundenen Ruinen bekräftigen die Meinung, daß hier das Dorf Herboldesberge gestanden sey, in welchem 1163 vom Kloster Hornbach

*) **Bachmann's** pfalz-zweibrückisches Staatsrecht (Tübingen 1784) gibt in den §§. 13 und 219 Bericht von der Herrschaft Falkenburg und Hochstetten.

dem Kloster Eusserthal vier Bauerngüter überlassen wurden; die diesfallsige Urkunde nennt unter den Ministerialien von Hornbach als Zeugen auch den Ortsbeamten Swieger Centurio. — Vorstehende Zubehörungen liegen in dem Pirmannsbezirk, ausgenommen Hermesberg, welches im zweibrückischen Gewälde liegt. Im Annweiler Bürgerwalde ist

5) Eberbach, am gleichnamigen Bach, die Wohnung des Försters der Gemeinde Annweiler. Folgende befinden sich in der auch gemeinschaftlich gewesenen Oberfrankweide, von welcher, so wie von der Mittleren und Unteren, Crollius in seinen Kalenderarbeiten nur die Vermuthung äußert, sie möchten nach Ausgang des falischen Hauses dem Reich geblieben seyn.

6) Hochstetten, Weiler, auf der Höhe des Waslichen, über eine geograph. Meile von Wilgartswiesen nördlich entfernt, mit den nahen einzelnen Häusern und Hütten: auf'm Häusel, Mosisbruch und Mosisthal. Hochstetten war einst ein Pfarrdorf, laut des Diözesanverzeichnisses des Bisthums Speier, welches zwischen 1464 und 1478 verfaßt wurde, daher gewöhnlich von 1470 datirt wird. Dieses Pfarrdorf wurde im Jahre 1637 ganz zerstört. An seiner Stelle erbaute die Gemeinherrschaft eine Melkerei, auch Hochstetten genannt, und im Jahre 1717 überließ Zweibrücken diese Melkerei, mit dem dazugeschlagenen Geländ, an Leiningen zum privativen Eigenthum, als ein Hofgut. Jetzt bildet Hochstetten einen Weiler von vier Pachtländern, mehreren Taglöhnern, einem Grundeigenthümer, dem jetzigen Oberförster und dessen Schwiegersohn, welcher zum Besten der hier und in den folgenden Zubehörungen von Wilgartswiesen, Adjunkt des dortigen Bürgermeisters ist.

7) Speierbrunn, Weiler am gleichnamigen Ursprung des Speierbaches (auch niederer Speier- und Erlenbach genannt), über eine geograph. Meile von Hochstetten gegen Norden entfernt, zehn Häuser oder Hütten enthaltend, wovon aber die am linken Ufer des Speierbaches stehenden drei nicht hierher, sondern nach Elmstein im Kanton Neustadt gehören. Von hieraus wird viel Holz aus Staats- und Privatwaldungen geflößt. Dies, und überhaupt die Waldungen geben den Bewohnern die Nahrung. Das Gleiche gilt von

8) Schwarzbach, sechs, und

9) Erlenbach, zwei Hütten oder Häuser enthaltend, an den gleichnamigen in den Speierbrunn mündenden Bächen.

10) Forsthaus am Johanniskreuz. Dies besteht erst seit 1825, und ist die Wohnung des Revierförsters für den Tauberwald im Kanton Kaiserslautern, und für denjenigen Theil der obern Frankweide, worin Speierbrunn, Schwarzbach und Erlenbach angelegt sind. Es steht auf der Schneeschmelze des Waslichen, hart an der Gränze der Privatwaldungen von Trippstadt, und an der alten von Annweiler und Eusserthal nach Trippstadt und Kaiserslautern führenden Straße, zunächst östlich von Johanniskreuz, welches ein, schon drei Jahrhunderte altes, niederes, und in neueren Zeiten mit als Gränzstein dienendes Kreuz von Stein ist, jenseits dessen in den gedachten Privatwaldungen vier der Gemeinde Trippstadt gehörende Hütten sind.

